

Kooperationspartner  
**(vor)schulische Integration**  
 gemeinsam leben Information  
 Beratung **iwi** gemeinsam lernen  
 Schnittstelle  
 ambulante Wohnbegleitung **iwi** Freizeitassistenz  
 Kommunikation  
 Veranstaltungen Menschenrechte  
**Elternnetzwerk integration wien**  
 besondere Bedürfnisse

März 2021  
Ausgabe 41

### In dieser Ausgabe:

Editorial	1
Beitrag zum Jubiläum	2
<b>LebeBunt - inklusives Wohnen</b>	6
Suche WG-MitbewohnerInnen	8
Kreativ durch den Winter	9
Diskussionsabende beim Elternnetzwerk	10
Jugendcoaching check.IN feiert Geburtstag	10
Veranstaltungen von integration wien	11
Sommerferien- und Urlaubsangebote	11
VorSchulische Beratung	12
Impressum	12

## Unsere Zeitung hat einen runden Geburtstag

Im April 2011 erschien die erste Ausgabe von unserer Zeitung iwi (integration wien informiert). Aus den damals bestehenden vier Bereichen („Projekte“, wie wir sie nennen) ist mittlerweile viel mehr geworden.

In den letzten zehn Jahren sind wir stark gewachsen, alle Bereiche haben steigende Beratungs- und Begleitungszahlen, die Projekte P.I.L.O.T. und check.IN kamen hinzu, beide am Übergang zwischen Schule und Beruf angesiedelt. Im Projekt LebeBunt konnten wir ein völlig neues und auch von den Medien viel beachtetes Projekt realisieren, das das Zusammenwohnen von Menschen mit und ohne Behinderung selbstbestimmt und auf Augenhöhe ermöglicht. Die Zahl der MitarbeiterInnen hat sich auf über 20 fix Angestellte erhöht, dazu kommen zahlreiche freie MitarbeiterInnen.

Trotz dieses Wachstums sind wir kein „großer“ Träger von Dienstleistungen für Menschen mit Behinderung geworden. Das war auch nie unser Ziel. Wir wollen mit Initiativen zeigen, wie Maßnahmen mit und

für Menschen mit Behinderung entwickelt werden können, die diese Menschen in unseren Alltag hereinholen und Ausgrenzung in „Spezial“-Schulen, „Spezial“-Kindergärten, „Spezial“-Wohnunterbringungen, „Spezial“-Arbeitsplätzen usw. vermeiden. Selbstbestimmung ist ein Grundrecht – für alle Menschen. Absonderung und Aussonderung sind ein Unrecht. Wir wollen exemplarisch Lösungen erproben und mit Integration und Inklusion experimentieren. Damit geben wir Beispiele für normales Zusammenleben, die oft als unmöglich beschrieben wurden.

Mit unserer Zeitung wollen wir Sie alle dazu ermuntern, diese Initiativen in Ihrem Bekanntenkreis weiter zu erzählen. Damit verbreiten Sie unsere Überzeugung, dass das Zusammenleben ohne Barrieren in allen Lebensbereichen nicht nur möglich ist, sondern auch eine Horizonterweiterung für uns alle bringt. Bitte bleiben Sie uns gewogen und unterstützen Sie unsere Idee und integration wien auch die nächsten zehn Jahre!

*Klaus Priechenfried*

Wir bitten Sie, uns mit einer Spende zu unterstützen!

**Ihre Spende an uns ist steuerlich absetzbar.**

## Eine Jubiläumsgeschichte oder wie der neugierige Imi zum IWI-Maskottchen wurde

**Mit dieser Ausgabe unserer Vereinszeitschrift begehen wir ein ganz besonderes Jubiläum: Das iwi ist zehn Jahre alt! Aus diesem Anlass laden wir Euch auf eine spannende Reise durch unsere IWI-(Projekt-)Landschaft ein. Die Hauptrolle spielt dabei Imi!**

Wenn man sehr neugierig ist, kann es schon einmal vorkommen, dass man dringlich nach Antworten auf große Fragen des Lebens sucht, wie unser Freund Imi. Er hatte sich mit vielen schwierigen Worten beschäftigt, wie z.B. dem Begriff Inklusion. Verschiedene Leute versuchten, es zu erklären. „Mitten im Leben sein“, schnappte er dabei auf. „Aber was kann man sich darunter vorstellen?“, ihm wurde klar, dass einem die Bedeutung einer Sache erst dann bewusst wird, wenn man sich selbst auf die Suche danach begibt. Und so begann seine große Reise.

### Willkommen bei integration wien!

Imi rollte mit dem Skateboard, guckte kurz in die Luft und Rumps stieß er an eine Türe. „integration wien“ stand drauf. Imi riskierte einen Blick. Im ersten Raum saßen drei Damen. Herzlich wurde er hereingebeten. Was denn sein Anliegen sei, fragten sie. „Ich will wissen, was es heißt, **mitten im Leben** zu sein“, sagte er. „Schön, dass du da bist. Da bist du bei uns ja genau richtig“, antworteten sie im Chor. „Fein“, dachte Imi „sich willkommen fühlen, scheint mir eine wichtige Voraussetzung zu sein, um sich **mitten im Leben** zu fühlen.“

„Die Vorstandssitzung beginnt!“, hörte Imi eine Frau aus dem Nebenraum rufen. „Wie? Vor-Stand-Sitzung? Was heißt denn das schon wieder?“, wunderte er sich. „Wer seid ihr?“, fragte er die Gruppe. „Wir haben den Verein ‚Gemeinsam Leben – Gemeinsam Lernen – Integration Wien‘ 1986 zusammen mit anderen Eltern gegründet. Kinder mit und ohne Behinderung sollen miteinander heranwachsen sowie mit- und voneinander lernen können, das war unser Wunsch. Wir haben ja selbst Kinder, die eine Behinderung haben – jetzt sind sie schon bald erwachsen. Es gab damals kaum Möglichkeiten, uns blieb nichts anderes übrig, als diese selbst zu schaffen.“ „Oh“, dachte Imi „**mitten im Leben** zu sein, ist anscheinend keine Selbstverständlichkeit für alle Menschen. Man muss sich tagtäglich dafür einsetzen. Es braucht auch Geduld, Kraft und

Mut. „Danke, lieber Vor-Stand“, sagte Imi „dass ihr Dafür-steht.“

### Willkommen in der VorSchulischen Beratung

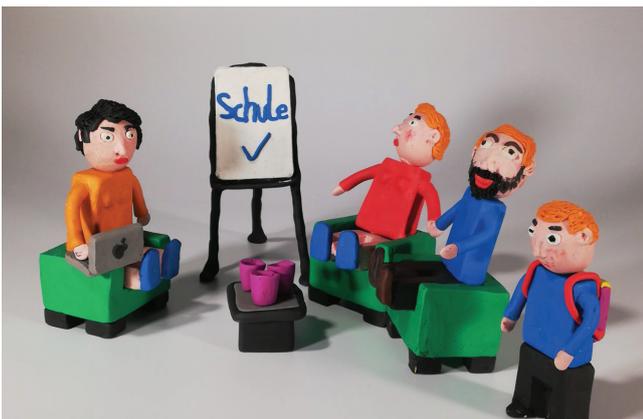


Plötzlich ging die Türe auf, durch die Imi anfangs gekommen war, und ein Mädchen kam herein. Es fuhr mit seinem Rollstuhl in Richtung eines Zimmers, auf dem ein oranges Plakat hing. „VorSchulische Beratung“ war darauf zu lesen. Beeindruckt von ihrer Zielstrebigkeit, musste Imi sie einfach ansprechen und fragte: „Wer bist du?“ Einmal tief Luft geholt und schon antwortete das Mädchen: „Ich heiße Selina und bin 11 Jahre. Meine Hobbies sind: malen, tanzen mit meinem Rollstuhl, lesen, Computer spielen, schwimmen und meine ältere Schwester ärgern. Sie heißt Lea und ist 15 Jahre, ziemlich cool und darf schon viele Sachen machen, die ich noch nicht darf. Ob das mit meiner Behinderung zu tun hat, weiß ich nicht. Meine Behinderung heißt Spina Bifida. Ich besuche eine Integrationsklasse und das war gar nicht so einfach. Das habe ich mitbekommen bei den vielen Telefonaten meiner Mama. Dabei war sie oft sehr aufgeregt, denn sie wollte, dass ich eine Integrationsklasse besuche und keine Sonderschulklasse. Was ich nicht mag ist, dass ich immer als Integrationskind bezeichnet werde. Vor einigen Jahren habe ich meine Mama gefragt was das bedeutet. ‚Als Integrationskind wird ein Kind im Kindergarten oder in

der Schule bezeichnet, das eine Behinderung hat und eine Gruppe oder Klasse besucht, in der Kinder mit und ohne Behinderung sind. Diese Kinder lernen, arbeiten und spielen gemeinsam.‘ Lange habe ich über diese Erklärung nachgedacht, bin traurig und wütend geworden. Ich möchte weder ein Integrationskind, noch ein Sonderschulkind sein. Ich möchte einfach ein Kind sein“. So schnell wie sie gekommen war, war sie schon im Zimmer mit dem Plakat verschwunden. Von Selinas Direktheit inspiriert dachte Imi „Ich glaube, ich verstehe.“

**Mitten im Leben** zu sein, bedeutet, dass jedes Kind das Recht hat auf inklusive Bildung im Kindergarten, in der Schule sowie in der Nachmittags- und Ferienbetreuung.“

### Willkommen im Elternnetzwerk



Aus einem anderen Raum drangen Stimmen an Imis Ohr. „Hier ist aber was los“, dachte er und wollte nachsehen. An den Wänden hingen bunte Plakate, wunderschön gestaltet mit Figuren und Zeichen. Darüber stand „Oskars Zukunftskreis“. Davor saß ein junger Mann, das musste Oskar sein, und blickte stolz in die große Runde. In einem Sesselkreis saßen hier ältere und jüngere Leute. Eine Dame stellte sich als Oskars Mutter vor. „Wir sind gerade fertig geworden und erzählen dir gerne, was heute hier passiert ist. Wir haben schon vor einiger Zeit Beratung im Elternnetzwerk bekommen und auch an Veranstaltungen teilgenommen. Oskar hat nämlich viele Talente, aber innerhalb unseres Bildungssystems konnte er sie nicht richtig entfalten.“

In vielen Gesprächen haben wir Möglichkeiten für seinen Übergang von der Schule in den Beruf erarbeitet. Für mich war es oft gar nicht so einfach. Ich musste nämlich auch lernen, ein bisschen loszulassen. Weil

mehr Köpfe einfach mehr Ideen haben, hat der Ossi-, entschuldige, das muss ich mir noch abgewöhnen. Also, hat mein Sohn Oskar zum Zukunftskreis geladen. Gemeinsam mit Freunden und Bekannten haben wir überlegt wo seine Stärken liegen und welche Ressourcen es in unserem Umfeld gibt. Wir haben Verantwortungen verteilt und konkrete Ziele gesetzt. Das war sehr hilfreich. So sind wir auf die Idee gekommen, dass Oskar, obwohl er einen hohen Unterstützungsbedarf hat, gerne kleine Speisen zubereitet. Er schnuppert jetzt in einer Bäckerei, die auch belegte Brote und Toasts verkauft. Oskar holt sich dort seit Jahren jeden Morgen ein Semmel, daher kennt er die Besitzerin. Sie mögen sich sehr“, sagte die nette Dame. „Klar“, dachte Imi.

„**Mitten im Leben** zu sein bedeutet berufliche Integration von Menschen mit Beeinträchtigung in einen offenen, inklusiven Arbeitsmarkt.“

### Willkommen beim Projekt P.I.L.O.T.

Oskar schaltete sich jetzt selbst ein. Weil er das Malen den großen Worten vorzog, zeichnete er, was er Imi mitteilen wollte. Und so begann ein farbenprächtiger Dialog, der sich für uns Außenstehende wohl am besten so übersetzen lässt: Oskar: „Ich möchte eine Arbeit mit Gehalt. Ich möchte ausziehen. Ich möchte so viele Dinge wie möglich selber tun. Oje, meine Mutter wird sich wieder Sorgen machen. Aber sie kann sich zum Glück weiterhin Unterstützung im Elternnetzwerk holen. Und ich kann jetzt im Projekt P.I.L.O.T. weiter an meiner Zukunft arbeiten.“

Das ist manchmal ganz schön anstrengend, weil sich so viel tut. PilotInnen sind super, die entscheiden die Richtung selbst. Und ich habe einige Nordsterne, die ich erreichen will. Meine Begleiterin wird mit mir mein Grätzl erkunden. Ich will dann selbst einen Kaffee bestellen und bezahlen. Und dann ab in die U-Bahn. Dort bin ich gern. Möglich, dass mal was daneben geht. Aber das muss man auch erlebt haben, meinst du nicht?“ Imi bemühte seine Zeichenkünste, um gebührend zu antworten: „Da hast du wirklich recht. Jetzt sehe ich schon klarer, was es bedeutet, **mitten im Leben** zu sein.“

Es bedeutet, seine Zukunft selbst gestalten zu dürfen und die nötige Unterstützung dabei zu bekommen. Du scheinst auf einem tollen Weg dahin zu sein.“ Oskar strahlte, da brauchte er gar kein Smiley mehr aufzuzeichnen. Den beiden war völlig klar, was gemeint war. >

## Willkommen beim Jugendcoaching check.IN



Plötzlich fand sich Imi in einer kleinen Bibliothek wieder. Doch war er auch hier nicht ganz für sich. Ein Mädchen hielt nummerierte Bücher im Arm und bemühte sich, diese in der richtigen Reihenfolge in die Regale zu ordnen.

„Was machst du da?“, fragte Imi. „A789, A790. Du bringst mich ja völlig raus! Ich übe gerade“, sagte sie. „Wofür?“ wollte Imi wissen. „Ich möchte vielleicht in einer Bücherei arbeiten. Mein Jugendcoach und ich haben überlegt, was man dafür können muss. Bücher zurücksortieren gehört dazu. Das übe ich. Einige haben gesagt, ich soll in eine Tagesstruktur, ich will aber lieber eine bezahlte Arbeit. Das ist mein Ziel.“ „Oh“, sagte Imi „wie hat sich das denn angefühlt, dass andere dir sagen wollten, was du tun sollst?“. „Das war ziemlich blöd. Ich will selbst mitentscheiden.“

Aber um eine Teilqualifizierung starten zu können, muss man sich schon anstrengen. Bis dahin muss ich noch einiges lernen. Ich habe schon damit begonnen. Ich notiere meine Termine selbst in meinen eigenen Kalender. Wenn ich mal keine Zeit habe für einen Termin, sage ich selber ab. Früher hat das mein Papa gemacht. Hier im Jugendcoaching check.IN arbeiten wir auf Selbstständigkeit und einen Beruf hin.“

Imi verstand durch seine letzten Begegnungen plötzlich viel besser, welchen Stellenwert die berufliche Entfaltung auf das Leben hat und sagte: „**Mitten im Leben** zu sein bedeutet also auch arbeiten zu gehen und statt Taschengeld ein Gehalt zu bekommen, weil die geleistete Arbeit geschätzt wird.“

## Willkommen bei der Freizeitassistenz

Flink unterwegs kam Imi bald vor einem Lokal zu stehen, aus dem Musik und lautes Gelächter drangen. Um einen Tisch saß eine große, bunte Gruppe. Eine junge Frau mit Blindenstock erzählte einen Witz. Etwas verstohlen blickten die übrigen Gäste im Lokal auf die gut gelaunten Leute. Woran mochte das bloß liegen, wunderte sich Imi und beschloss, der Sache nachzugehen.

„Es ist leider noch nicht alltäglich, dass sich Menschen mit Behinderung genauso in der Stadt bewegen und alle Freizeitangebote nutzen können. Trotz der ständigen Inklusions-Debatten auf politischer Ebene, werden wir nach wie vor oft ausgegrenzt“, erklärte die junge Frau, die abseits ihres Faibles für Witze auch einen sehr ernsten Ton anschlagen konnte. „Aber genau das machen wir, anfangs mit Unterstützung der Freizeitassistenz und frei nach dem Motto: Raus aus den vier Wänden und rein ins Leben! Und du bist hier mitten in unserem Stammtisch gelandet.“ „Das klingt toll! Aber Freizeitassistenz, was ist das?“, fragte Imi. „Manche von uns benötigen aufgrund ihrer Behinderung Unterstützung bei der Planung und Durchführung von Freizeitaktivitäten. So, dass wir diese gestalten können, wie wir es selbst wollen.“

Dafür gibt es die Freizeitassistenz bei integration wien nun schon seit mehr als 15 Jahren“, klärte ihn ein junger Mann auf.

Den Abend resümierend sagte Imi zu sich: „**Mitten im Leben** zu sein, bedeutet mit Sicherheit auch, dass Jugendliche und junge Erwachsene selbstständig und selbstbestimmt ihre Freizeit abwechslungsreich gestalten können.“



## Willkommen beim Teilbetreuten Wohnen

Imi war plötzlich sehr müde. Ihm fiel auf, dass er gar nicht wusste, wo er die Nacht über hin sollte. Zwei junge Frauen, die eben auch den Stammtisch verlassen hatten, sahen zu ihm hinüber und meinten: „Komm mit uns mit.“ „Ich bin Nora und das ist Evi, meine Wohnassistentin, sie wird mich heute beim Bettenüberziehen unterstützen. Ich habe eine echt gemütliche Bude! Und zum Glück darf ich selbst entscheiden, wen ich dahin einlade.“ „Interessant“, meinte Imi „und wie hast du diesen großen Schritt – das Ausziehen – gemeistert?“ „Ich nutze das Teilbetreute Wohnen. Im Alltag werde ich von einer Wohnassistentin unterstützt. Ich entscheide, was nötig ist. Oft sind es Dinge wie Einkaufen, Essenszubereitung, Arztbesuche oder Amtswege. Manchmal haben wir aber einfach nur Spaß zusammen. Aber ich habe noch viele Pläne. Dabei ziehe ich Evi gerne zu Rate, sie kennt mich ja schon richtig gut.“ Imi lauschte aufmerksam. „Nicht mehr so stark von meinen Eltern abhängig zu sein, ist wichtig für mich. Als ich 18 wurde, war es einfach an der Zeit auszuziehen“. Den restlichen Weg legten sie schweigend zurück und Imi hatte Zeit zum Nachdenken. „Alleine wohnen können ist eine wichtige Sache,“ dachte er. „**Mitten im Leben** zu sein, bedeutet also auch, selbstbestimmt wählen zu können wie, mit wem und wo man wohnt.“

## Willkommen bei LebeBunt

Imi wurde am nächsten Morgen von Nora geweckt: „Steh auf, wir gehen meine Freunde besuchen. Sie leben in einer Wohngemeinschaft, kurz genannt WG. Wir werden mit ihnen frühstücken.“ Die zwei fuhren mit der U-Bahn und erreichten eine Gegend mit einem großen See und modernen Häusern. In der WG angekommen wurde Imi sogleich begrüßt. „Hallo, ich bin Franz. Schön, dass du unsere LebeBunt-WG besuchst.“ Imi traute seinen Augen kaum, Franz sprach mit ihm, ohne die Lippen zu bewegen. „Fantastisch! Haben wir zwei etwa eine telepathische Verbindung?“ dachte Imi. Da sprach Franz schon weiter „Ich spreche mit Unterstützung eines Sprachcomputers, der ist toll. Und ich will dir gerne erzählen, wie das Leben hier so läuft.“ Imi hörte aufmerksam zu. „Wir sind eine inklusive Wohngemeinschaft, das bedeutet, dass hier Menschen mit und ohne Behinderung zusammenwohnen und das haben wir uns bewusst ausgesucht.“

Bei uns passiert alles auf Augenhöhe. Wer mehr Unterstützung braucht, bekommt diese in Form einer mobilen Wohnbegleitung wie Teilbetreutes Wohnen. Im Prinzip geht es aber darum, dass wir nur unsere Socken in Schubladen stecken – nicht uns gegenseitig. Wir sind eine coole Truppe und probieren einfach aus, wie das Wohnen in so einer bunten Gemeinschaft funktioniert. Wenn jemand neu einzieht, verändert das die ganze Gruppe – ist ja klar. Jeder Mensch ist anders und bringt andere Fähigkeiten mit und so tut sich immer was.“ Imi fand es toll, noch eine weitere Form der Lebensgestaltung kennengelernt zu haben. Er dachte: „**Mitten im Leben** zu sein bedeutet, sich seine Wohnform und die Menschen, die mit einem leben, selbstbestimmt wählen zu können.“

## Willkommen mitten im Leben!



„Durch die vielen Begegnungen, die ich auf dieser Reise machen durfte, habe ich herausgefunden, welche Bedeutung - mitten im Leben zu sein - hat“, dachte Imi. „Und mir gefällt es hier gut. Ich will, dass noch mehr Leute erfahren, was ich erfahren habe. Denn Inklusion von Menschen mit Beeinträchtigung ist unteilbar! Inklusion von Menschen mit Beeinträchtigung geschieht nicht von selbst! Inklusion von Menschen mit Beeinträchtigung ist ein Menschenrecht!“ Und so blieb der neugierige Imi und wurde zum geschätzten Maskottchen des Vereins, was er durch seinen rotweißen iwi-Pullover stets gerne zum Ausdruck bringt.

Fotos © Ernst Spiessberger

Gefördert von

 Sozialministeriumservice



NETZWERK BERUFLICHE  
ASSISTENZ

JUGENDCOACHING



Gefördert vom  
Fonds Soziales Wien,  
aus Mitteln der Stadt Wien

Für die  
Stadt Wien

## LebeBunt – inklusives Wohnen

**LebeBunt ist eine inklusive Wohngemeinschaft in der Seestadt Aspern. Dort leben acht Menschen. Vier mit und vier ohne Behinderung. Ein junges Konzept in einem neuen Stadtteil von Wien. Eine kleine Lesereise durch die Geschichte, wo es sich lohnt dranzubleiben. Machen Sie sich selbst ein Bild...**

Ist oder wird man behindert? Und was soll mit diesem Attribut eigentlich ausgedrückt werden? Entlang welcher Trennlinie oder welcher Kriterien entscheidet die Gesellschaft, ob jemand als Mensch mit Behinderung beschrieben wird? Ist diese begriffliche Abgrenzung von Personengruppen überhaupt mit dem Inklusionsgedanken vereinbar?



Gemäß dem bio-psycho-sozialen Verständnis der ICF (siehe Info-Kasten) ist Behinderung nicht als Merkmal eines Individuums zu betrachten, sondern resultiert aus der Wechselwirkung zwischen Individuum und Umwelt. Veranschaulichend könnte dieser Gedanke zum Beispiel folgendermaßen erläutert werden: Wie behindert wäre eine Person mit Rollstuhl in einer völlig barrierefreien Welt?

Ohne Hindernisse wie Treppen, alten Straßenbahngarnituren oder unerreichbaren Produkten im Supermarkt würde sich das Ausmaß, in dem so eine Person von Unterstützungsleistungen und Autonomieverlust betroffen ist, durchaus reduzieren. Dieses Denkmodell lässt sich aber nicht nur auf Menschen mit Körperbehinderungen anwenden. Wie würde es sich mit Personen mit sogenannter Lernbehinderung in einer Gesellschaft verhalten, in der sich der Wert eines Menschen nicht entlang seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit misst, sondern seine bloße menschliche Existenz dafür ausreicht als wertvolles Mitglied der Gesellschaft anerkannt

Die ICF (International Classification of Functionality, Disability and Health) ist ein, von der WHO erstmals 2001 herausgegebenes, Klassifikationsmodell zur Beschreibung von Gesundheitszuständen. Es zeichnet sich durch seinen bio-psycho-sozialen Ansatz aus und rückt somit auch systemische Kontextfaktoren in den Fokus. Ein Ziel der ICF ist es, Chancengleichheit für Menschen mit Behinderung herzustellen.

zu werden? Wie würde es um Menschen mit autistischen Ausprägungen in einer Welt stehen, in der nicht vordergründig soziale Kompetenz und Anpassungsfähigkeit gefragt sind, sondern auch individuelle autistische Fähigkeiten wie Hyperfokussierung oder monothematische Spezialisierung als Ressource betrachtet werden würden? Würde Gehörlosigkeit noch als Behinderung gelten, wenn Gebärdensprache in sämtlichen Schulen fixer Bestandteil des Unterrichts wäre und somit auch hörende Schülerinnen und Schüler auf ganz natürliche Weise diese Sprache mitlernen könnten?

Ob eine Person also als behindert beschrieben wird, hängt in diesem Sinne nicht von der Person und ihren individuellen Veranlagungen ab, sondern davon wie diese Person im systemischen Geflecht ihrer Lebenswelt eingebettet ist.

In der Lebenswelt eines Menschen stellt die Wohnumgebung einen der zentralsten und prägendsten Faktoren dar. Das inklusive Wohnprojekt LebeBunt hat zum Ziel, die behinderungsrelativierenden Potentiale einer Wohnumgebung auszuloten, in der den Bedürfnissen von Menschen, unabhängig ihrer jeweiligen Disposition, oder nennen wir es vielleicht besser einfach Daseinsform, entsprochen wird.

Die Wohnsituation von Menschen mit Behinderung unterliegt seit den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts einem steten Wandel. Im Fahrwasser aufkommender Kritik an totalen Institutionen (Goffman, 1961), sowie einem grundsätzlichen gesellschaftlichen Wandel im Umgang mit Menschen mit Behinderung kam es in vielen Ländern weltweit zu einer Entwicklung, die von großen Institutionen weggeht. Menschen mit Behinderung, die in Großeinrichtungen leben mussten, wurden in dezentrale kleinere Wohneinheiten übersiedelt. In räumlicher Distanz dazu wurden Einrichtungen mit Tagesstruktur geschaffen. Dies ist zwar als bedeutender Schritt in der Geschichte von Menschen mit Behinderung zu sehen, von einer endgültigen Aufhebung der Barrieren und Ausgrenzungstendenzen kann aber nicht die Rede sein.

Die österreichische Sozialwissenschaftlerin Petra Flieger (2020) übt unter Verwendung der Begrifflichkeit „aussondernde Einrichtungen“ Kritik an den bestehenden Wohneinrichtungen für Menschen mit Behinderung. Das Fundament dieser Kritik liegt auf der Hand: Dort leben ausschließlich Menschen mit Behinderung. Die MitarbeiterInnen dieser Wohneinrichtungen befinden sich in ihrem Handeln stets in einem Spannungsfeld aus Institutionsinteressen versus Individualinteressen und Bedürfnissen der zu begleitenden Personen.

Forschungen deuten darauf hin, dass das institutionell begrenzte Ausmaß an Selbstbestimmung der MitarbeiterInnen, so auch an die BewohnerInnen weitergegeben wird. MitarbeiterInnen stationärer Einrichtungen übertragen ihren eigenen Mangel an Autonomie, beispielsweise verursacht durch standardisierte Vorgaben, auf die ihnen anvertrauten KlientInnen und schränken so deren Selbstbestimmungsmöglichkeiten zusätzlich ein (Garms-Homolová & Theiss, 2009).

So werden Phänomene wie erlernte Hilflosigkeit seitens der BewohnerInnen und ethische Konflikte seitens des Personals erzeugt. Keine besonders gute Grundlage für ein gelingendes selbstbestimmtes Leben und Miteinander.

LebeBunt reiht sich also geschichtlich in eine fortlaufende Entwicklung weg von institutionalisierten

Wohneinrichtungen für Menschen mit Behinderung ein. Wo soll es hingehen, was ist das Ziel?

Einen Hinweis gibt Artikel 19 der UN-Behindertenrechtskonvention. So heißt es dort, dass Menschen mit Behinderung gleichberechtigt mit anderen die Möglichkeit haben müssen „ihren Aufenthaltsort zu wählen und zu entscheiden, wo und mit wem sie leben, und nicht verpflichtet sind, in besonderen Wohnformen zu leben“ (Art. 19a UN BRK).

Ein zeitgemäßes Wohnangebot für Menschen mit Behinderung soll also weder aussondernd noch besonders sein. Wie lässt sich dieses Ideal mit den individuellen Anforderungen (Bedarf an Assistenzleistung, bauliche Barrierefreiheit etc.) vereinbaren, die Menschen mit Behinderung an ihre Wohnumgebung stellen?



LebeBunt versucht dieser komplexen Aufgabenstellung auf allen Ebenen zu begegnen. Mit über 400m<sup>2</sup> barrierefreier Wohnfläche, je einem geräumigen und behindertengerechten Badezimmer für zwei BewohnerInnen und höhenverstellbaren Küchengeräten kommt die WG von baulicher Seite Menschen mit Körperbehinderung (bzw. im Rollstuhl) entgegen. Für die Zukunft ist auch die Installation diverser Hilfsmittel für die Benutzung von Geräten geplant, die die Umgebungssteuerung für Menschen mit Körperbehinderung erleichtern soll. BewohnerInnen, die im Alltag einen Bedarf an Assistenzleistung (Einkaufen, Kochen, Arztbesuche, Amtswege usw.) haben, erhalten diese durch mobile Wohnassistenz, entweder direkt vom iwi Team oder durch externe Anbieter. LebeBunt verfolgt das Prinzip, den BewohnerInnen unabhängig von der Behinderung die- >

> jene Unterstützungsleistung zur Verfügung zu stellen, die diese zum möglichst selbstständigen Wohnen befähigt.

Ein großes Thema in der Wohngemeinschaft stellen die Aufgaben im Alltag dar, die mit Pflichten für ALLE BewohnerInnen einhergehen – Ordnung, Sauberkeit, Küchendienst, Müllentsorgung usw. Für einen möglichst reibungslosen Ablauf dieser meist unliebsamen Aufgaben sorgt unser symbolgestützter SIVUS Kalender. Es handelt sich dabei um eine übersichtliche Wochen-Tagesplanung und gerechte Aufgabenverteilung. Jeder und jede weiß, wann, was, von wem zu erledigen ist. So kommt es im Alltag automatisch zu weniger Konfliktsituationen und Streitigkeiten. Menschen mit Lernbehinderung können aktiver an gemeinsamen Entscheidungen und Prozessen teilnehmen. Die visuelle Aufbereitung der Aufgaben kommt nicht nur den BewohnerInnen mit Behinderung entgegen – alle profitieren von der bildhaften Sprache. Das Prinzip, dass jeder von jedem lernen kann, wird dadurch deutlich.

Und last but not least: Für die BewohnerInnen soll es kaum spürbar sein, dass ein institutioneller Überbau besteht. Assistenzleistungen werden individuell ausverhandelt. Es gibt keine standardisierten Abläufe. BewohnerInnen ohne Behinderung sind zu keinerlei Assistenzleistung gezwungen – so soll zwischen den BewohnerInnen stets eine Begegnung auf Augenhöhe gewahrt bleiben. Zwischenmenschli-

chen Reibungen wird mit dem Vertrauen in die Problemlösungskompetenz der Gruppe begegnet und Unterstützung wird geboten, wenn die Gruppe einen Bedarf sieht. Wir vom Projektteam legen einen Willen zur Intransparenz an den Tag. Wir können und wollen nicht kontrollieren, was in der WG vor sich geht – auf diese Weise schaffen wir den Rahmen für Selbstbestimmung und Selbstorganisation. Das Projektteam begreift sich nicht als steuerndes Element von LeBeBunt. In unserer Verantwortung liegt es einfach, einen optimalen und zeitgemäßen Rahmen für inklusives Wohnen zu schaffen.

Unsere Zukunftsvision: Inklusives Wohnen soll so normal, ja fast langweilig sein, dass es nicht mal mehr so eine Bezeichnung braucht. Ende letzten Jahres haben die BewohnerInnen einen Zufriedenheitsfragebogen zum Ausfüllen bekommen. Dass wir auf dem richtigen Weg sind, zeigt eine Antwort auf die Frage: „Bist du damit zufrieden, dass immer vier Personen mit und vier Personen ohne Behinderung hier leben?“ – Antwort: „Wusste gar nichts von dieser Regelung“. Besser kann´s nicht laufen.



#### LEBE BUNT

Tel.: 01/789 26 42 - 21

E-Mail: [nives.petric@integrationwien.at](mailto:nives.petric@integrationwien.at)



Gefördert vom  
Fonds Soziales Wien,  
aus Mitteln der Stadt Wien



## Suche WG-MitbewohnerInnen (gemeinsame Gründung einer Wohngemeinschaft)

Mein Name ist Lisa, ich bin 26 Jahre alt und möchte in nächster Zeit von zu Hause ausziehen. Am liebsten möchte ich zum Start in einer WG wohnen, mit anderen jungen Menschen und mit (mobiler/teilbetreuer) Wohnassistenz.

Wenn DU auch Lust hast, eine WG zu gründen und den ersten Schritt in Richtung selbstständiges Wohnen zu machen, würde ich mich sehr freuen, Dich kennenzulernen!

Bei Interesse bei meiner P.I.L.O.T. *Begleiterin* Steffi Hiller melden: [stefanie.hiller@integrationwien.at](mailto:stefanie.hiller@integrationwien.at)



#### PROJEKT P.I.L.O.T.

Tel.: 01/789 26 42 - 19

E-Mail: [pilotprojekt@integrationwien.at](mailto:pilotprojekt@integrationwien.at)



Gefördert vom  
Fonds Soziales Wien,  
aus Mitteln der Stadt Wien



## Freizeitassistenz: Kreativ durch den Winter

**Trotz der Einschränkungen durch die Corona-Pandemie bemühen sich die engagierten MitarbeiterInnen der Freizeitassistenz sehr, Abwechslung in die Treffen zu zweit zu bringen. So erweist sich sogar das „fade Spazierengehen“ als durchaus facettenreich.**

Die letzten Monate waren nicht nur geprägt von strengen Kontakt- und Ausgangsbeschränkungen, sondern auch vom kalten Winterwetter. Da war es nicht immer leicht das „Licht am Ende des Tunnels“ zu erblicken.

Immerhin konnten sich unsere Freizeitassistenz-Paare weiterhin treffen, wenn auch nur im Freien. Wobei Spazierengehen während der Pandemie zum regelrechten „Trendsport“ geworden ist. Und was viele anfangs als furchtbar langweilige Aktivität empfanden, wurde zur willkommenen und abwechslungsreichen Beschäftigung.

So konnte zumindest ein Mindestmaß an sozialen Kontakten aufrechterhalten werden. Auch die positiven Auswirkungen auf den Körper und das psychische Wohlbefinden sind nicht zu unterschätzen. Denn regelmäßige Bewegung kann Symptome von Depression und Angst mildern. Gerade jetzt ist es wichtig, die eigenen vier Wände zu verlassen und an die frische Luft zu kommen.

Roman und Jasmin gehen oft gemeinsam spazieren: „Wir nutzen die Zeit des Lockdowns dazu, um uns an der frischen Luft gemeinsam zu bewegen und über die unterschiedlichsten Themen zu plaudern. Gemeinsam erkunden wir die Stadt. Unsere Lieblingsroute führt uns von der U-Bahn-Station Pilgramgasse über den Naschmarkt zum Karlsplatz. Von dort aus gehen wir weiter zum Ring und über die Kärtnerstraße, wo wir uns gerne die Auslagen der Geschäfte anschauen, bis zum Stephansplatz. Dann spazieren wir über die Rotenturmstraße zum Schwedenplatz. Dabei fällt uns immer etwas ein, über das wir lachen oder einfach nur quatschen können.“

Auch Diana und Sarah haben das Spazierengehen für sich entdeckt: „Wir begannen im November im Schlosspark Schönbrunn, wo wir die spätherbstlichen Sonnenstrahlen und den Blick auf Wien von der Gloriette aus genossen. Von da an wählten wir bei jedem Treffen einen neuen Ort zum Spazierengehen aus. Letztens war es der schneebedeckte Augarten, der sich von seiner schönsten Seite gezeigt hat. Gerade in den Wintermonaten kostet das Rausgehen oft Über-



windung, doch vor allem das Plaudern beim Gehen macht den Spaziergang für uns zur Erholungsphase. Und dem Wetter können wir mittlerweile – mit unseren wärmsten Jacken und Socken – standhalten.“

So flexibel, anpassungsfähig und kreativ die Assistenz-Paare in ihrer Freizeitgestaltung auch sind, so freuen sich dennoch schon alle wieder darauf, etwas anderes unternehmen zu können. Vor allem gemeinsame Gruppenaktivitäten sehnen alle herbei.

Freizeitassistentin Daphne beschreibt dies so: „Es ist auch schön etwas zu haben, worauf man sich freuen kann. Momentan begnügen wir uns mit Spaziergängen und beobachten, welches Haus die Weihnachtsdekoration wohl am spätesten wegräumt. Obwohl Emre die Kälte sehr genießt, freuen wir uns beide schon sehr auf sommerliche Schwimmausflüge und ein bisschen Abwechslung.“

Bis es soweit ist und wir uns alle wieder in die Arme fallen können, bemüht sich das Team der Freizeitassistenz mit seinen engagierten MitarbeiterInnen weiterhin, möglichst viel Abwechslung zu schaffen und sicheren Kontakt zu den AssistentInnen herzustellen.



### FREIZEITASSISTENZ

Tel.: 01/789 26 42 - 11

E-Mail: [freizeitassistenz@integrationwien.at](mailto:freizeitassistenz@integrationwien.at)



Gefördert vom  
Fonds Soziales Wien,  
aus Mitteln der Stadt Wien



## Diskussionsabende beim Elternnetzwerk: Orte der Begegnung

**Was war:** Diskussionsabende sind – ob persönlich oder online – immer eine wunderbare Gelegenheit, um zusammen zu kommen, sich auszutauschen und sich einen Abend lang ganz bewusst mit bestimmten Themen auseinanderzusetzen. So zeigte auch der erste Diskussionsabend 2021 wie gerne diese Möglichkeit von Eltern und Jugendlichen angenommen wird.

Beide Gruppen sprachen in separaten Zoom-Räumen darüber, wie man Herausforderungen am Übergang Schule-Beruf kraftvoll meistern kann. Die Erwachsenen arbeiteten sehr motiviert in Kleingruppen, verbrachten einen inspirierenden Abend und verließen gestärkt ihre virtuellen Sitzplätze. Bei den Jugendlichen entstanden tolle Dynamiken, man bestärkte sich gegenseitig, füllte die Stärken

in Schatzkisten und machte gemeinsam hilfreiche Körperübungen für ein selbstbewusstes Auftreten.

**Was kommt:** Am 14. April steht der nächste Diskussionsabend zum Thema „Selbstsicher & Selbstbewusst auf dem Weg ins Berufsleben“ an. Wir möchten Sie dazu herzlich einladen, und bitten Sie, sich für diesen Abend per Mail: [elternnetzwerk@integrationwien.at](mailto:elternnetzwerk@integrationwien.at) oder telefonisch unter 01 789 26 42-23 anzumelden.



### ELTERNNETZWERK WIEN

Tel.: 01/789 26 42 - 13

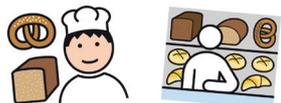
E-Mail: [elternnetzwerk@integrationwien.at](mailto:elternnetzwerk@integrationwien.at)

Gefördert von

Sozialministeriumservice

## Jugendcoaching check.IN feiert 1. Geburtstag!

In eine eigene Wohnung ziehen



Schnuppern in einer Bäckerei

### Ziele und Wünsche 2021



Ausbildung in einem Gasthaus

Das Jugendcoaching check.IN ist mit 1. Februar ein Jahr alt geworden. Es war ein sehr herausforderndes Jahr – auch weil check.IN bisher ausschließlich unter Corona-Bedingungen arbeiten konnte. Das hieß von Beginn an für alle Projektmitarbeiterinnen, alle geplanten Aktivitäten und Arbeitsweisen an die geltenden Sicherheitsmaßnahmen anzupassen. Und so wurde die Tür in die digitale Welt geöffnet, noch ungewiss, was dahinter für Möglichkeiten entstehen würden.

Kennenlern-Gespräche, Arbeitsblätter, Spiele, auch ausgewählte Methoden der persönlichen Zukunftsplanung wurden vielfach über Web-Cam bzw. Laptop

ausgeführt. Bei den Jugendlichen zeigten sich Talente und Fähigkeiten und vor allem ihre Bereitschaft und ihr Vertrauen in unsere Arbeit waren und sind sehr beeindruckend.

Wichtig war dabei unter anderem das Visualisieren der Ziele, Wünsche und Fähigkeiten, das gemeinsame Plakate gestalten. Kollegin Julia fand die Möglichkeit, Visions-Boards zu gestalten. Mit bekannten Mitteln wie Power-Point-Folien und durch Zuhilfenahme von niederschweligen Icons lassen sich kreative, digitale Plakate gestalten, die die Jugendlichen dabei unterstützen, ihre Vorstellungen im Blick zu behalten. Denn wir sind überzeugt, es wird die Zeit kommen, in der das Erreichen der Ziele Realität wird.



### Jugendcoaching check.IN

Tel.: 01/789 26 42 - 19

E-Mail: [waltraud.engl@integrationwien.at](mailto:waltraud.engl@integrationwien.at)

Gefördert von

Sozialministeriumservice



NETZWERK BERUFLICHE  
ASSISTENZ  
JUGENDCOACHING

## Veranstaltungen von integration wien - 1. Halbjahr 2021

Der Besuch aller Veranstaltungen ist kostenlos.



### Zielgruppe

Eltern/Angehörige von Jugendlichen mit Behinderung am Übergang Schule – Beruf

**Anmeldung** per Telefon unter 01/789 26 42 - 13 oder via E-Mail [elternnetzwerk@integrationwien.at](mailto:elternnetzwerk@integrationwien.at)

Gefördert von

 Sozialministeriumservice

**Wir behalten uns vor, entsprechend der zum jeweiligen Zeitpunkt geltenden Corona Schutzmaßnahmen zu handeln und gegebenenfalls die geplanten Veranstaltungen online abzuhalten.**

### Diskussionsabend für Eltern/Angehörige UND für Jugendliche und junge Erwachsene

ELTERNNETZWERK



Do, 14.04.  
18.00 - 20.30h

#### „Selbtsicher & Selbstbewusst auf dem Weg ins Berufsleben“

Selbtsicherheit und Selbstbewusstsein bieten gute Voraussetzungen für den Übergang von der Schule ins Berufsleben. Wie können Eltern diesen Weg begleiten und unterstützen?

*Mit den Eltern diskutiert: Karin Praniess-Kastner, MSc (Trainerin, Coach, Mutter)*

*Mit den Jugendlichen diskutiert: ENW Mitarbeiterin*

integration wien  
Tannhäuserplatz 2/1  
1150 Wien

### Informationsveranstaltung für Eltern und Angehörige

ELTERNNETZWERK



Mi, 19.05.  
18.00 - 21.00h

#### „Begleitende Unterstützung am Übergang – Ausbildungs-Fit und Vormodule“

In diesem Vortrag wird ein Überblick rund um das Thema AusbildungsFit gegeben sowie unterschiedliche Anbieter vorgestellt.

*ReferentInnen: Bereits angefragt*

TU Wien  
Universitätsbibliothek  
Resselgasse 4/5. Stock  
1040 Wien

### Diskussionsabend für Eltern/Angehörige UND für Jugendliche und junge Erwachsene

ELTERNNETZWERK



Do, 10.06.  
18.00 - 20.30h

#### „Individuelle Wege zum Beruf“

Welchen Beruf werde ich einmal ausüben? Wie finde ich einen Arbeitsplatz? Wie gehe ich mit Hürden um? Wie können Eltern dabei begleiten?

*Mit den Eltern diskutieren: Mag.ª Katharina Porak-Löwenthal (Psychotherapeutin, Mutter), Berit Illich-Gugler (Mutter)*

*Mit den Jugendlichen diskutieren: ENW Mitarbeiterin, Mathias Eminger & Hanna Gugler (ExpertInnen in eigener Sache)*

integration wien  
Tannhäuserplatz 2/1  
1150 Wien

## Ab in den Sommerurlaub

Als besondere Serviceleistung der Angebote **VorSchulische Beratung & Freizeitassistenz** wurde wieder die Sammlung „Sommerferien- und Urlaubsangebote für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit Beeinträchtigung“ für das heurige Jahr erstellt.

Die Sammlung steht zum Herunterladen unter <https://www.integrationwien.at/de/aktuelles-de/berichte-und-ankuendigungen-de> für Sie bereit.



## VorSchulische Beratung – ein einzigartiges Angebot für Eltern

**Eltern und Angehörige haben häufig viele Fragen zu inklusiver Bildung im Kindergarten, in der Pflichtschule, in der Nachmittags- und Freizeitbetreuung oder zu finanziellen Leistungen. Auch Fachkräfte können sich gerne an die VorSchulische Beratung wenden.**

Im Mittelpunkt des Angebots steht die persönliche Beratung und Begleitung, aber auch die telefonische oder schriftliche, sowie neu im Angebot eine Beratung per Video. Eltern werden – wenn sie es möchten – auch über eine längere Zeit unterstützt sowie zu Gesprächen mit Ämtern und Behörden, Kindergärten, Schulen, Horte, etc. begleitet.

Elternveranstaltungen finden in Form eines Erfahrungsaustausches zweimal im Jahr statt. Bei diesen wird auch Kinderbetreuung angeboten.

Die Vertretung der Anliegen und Kompetenzen von Kindern mit Behinderung sowie deren Familien bei öffentlichen Veranstaltungen, Arbeitskreisen u.a., ist ein zentrales Anliegen der Beratungsstelle. Die Vernetzung und Zusammenarbeit mit Fachkräften sowie anderen Organisationen ist ebenso ein wichtiger Teil der täglichen Arbeit.

Das Angebot ist auf freiwilliger Basis, vertraulich und **kostenfrei**. Die Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle sind **gerne für Sie da!**

### Das Team:



**Mag.ª Petra Pinetz**

Leiterin VorSchulische Beratung

Tel: 01/799 26 42-12

E-Mail: [petra.pinetz@integrationwien.at](mailto:petra.pinetz@integrationwien.at)



**Mag.ª Johanna Dorfner**

Beratung und Vernetzung

Tel: 01/799 26 42-22

E-Mail: [johanna.dorfner@integrationwien.at](mailto:johanna.dorfner@integrationwien.at)



### **BERATUNGSSTELLE FÜR (VOR-)SCHULISCHE INTEGRATION**

Tel.: 01/789 26 42 - 12

E-Mail: [lernen@integrationwien.at](mailto:lernen@integrationwien.at)



Gefördert vom  
Fonds Soziales Wien,  
aus Mitteln der Stadt Wien



### Impressum

#### Herausgeber:

Verein „Gemeinsam leben - Gemeinsam lernen -  
Integration Wien“

Tannhäuserplatz 2/1, A-1150 Wien

tel: 01 / 789 26 42, fax: 01 / 789 26 42 - 18

[info@integrationwien.at](mailto:info@integrationwien.at), [www.integrationwien.at](http://www.integrationwien.at)

IBAN: AT06 1200 0514 0000 1402, BIC: BKAUATWW

Redaktion: Roswitha Kober

Fotos: (falls nicht anders angegeben) copyright by  
integration wien

© 2021 Alle Rechte vorbehalten

Finanzierung: integration wien / Fonds Soziales Wien /  
Sozialministeriumservice

[www.integrationwien.at](http://www.integrationwien.at)



integration wien